Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp. Langestraße No. 35.

№ 72. Görlitz, Donnerstag, den 19. Juni. 1856.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland hat am 14. Potsdam verlassen.

— Nach einer berliner Correspondenz der „Deutschen Reichszeitung“ ist bei der neulichen Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Sanssouci zwischen ihm und dem Könige von Preußen die Verabredung getroffen worden, daß in diesem Spätsommer wie zur Zeit ihrer Väter im Jahre 1835, zu Kalisch in Polen ein gewaltiges Uebungslager zusammengezogen werden solle. Zu diesen Manövern sollen zugezogen werden das gesammte preußische und russische Gardecorps und aus der Linie alle diejenigen Regimenter, deren Inhaber entweder die Monarchen selbst oder Prinzen, resp. Großfürsten der beiden souverainen Häuser sind. Von letzteren gibt es in Preußen 5, in Rußland 7 Regimenter. Im Ganzen würde dies Alles etwa 110,000 Mann ausmachen. Der Anfang dieses Lagers soll auf den 3. August, den Geburtstag des verstorbenen Königs, festgesetzt sein, und seine Dauer soll vier Wochen betragen. Wie im Jahre 1835, würden auch diesmal Theaterpersonal, Ballet, Oper 2c. zur Erheiterung dienen, auch Deputationen und Besuche von allen befreundeten Höfen und Heeren angenommen werden.

Berlin, 17. Juni. Se. Majestät der König sind gestern früh 7 Uhr von Potsdam nach Stuttgart abgereist. Ob Allerhöchstdieselben bei Gelegenheit dieser Reise auch die hohenzollernschen Lande besuchen werden, scheint noch zweifelhaft zu sein, indem die Zeit der Rückkehr Sr. Majestät nach Potsdam abhängig gemacht ist von dem am königl. Hoflager zu erwartenden Besuch Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel hat sich gestern früh 6 Uhr nach Potsdam begeben, um Se. Maj. den König auf der Reise nach Stuttgart zu begleiten.

— Der Prinz-Admiral Adalbert hat sich nach Danzig begeben, wird daselbst seine Flagge an Bord der Dampfkorvette „Danzig“ hissen und mit dem vereinigten Geschwader in See gehen. Von Helsingör wird das Transportschiff „Merkur“ entlassen und nach der Ostsee zurückkehren. Corvette „Danzig“ soll bis Madeira Flaggenschiff bleiben, dann aber nach dem Mittelmeer laufen und nach Ausschiffung des Prinzen (wahrscheinlich auf Corfu) zu seiner Bestimmung nach dem schwarzen Meere abgehen, wo sämmtliche bei dem Friedensschluß betheiligten Mächte an den Donaumündungen durch je ein Kriegsschiff vertreten sein werden. Die Fregatte „Thetis“ und der Schooner „Frauenlob“ segeln nach den La Plata-Staaten, deren Handelsplätze, zufolge der neuesten politischen Gestaltungen dort, den Flaggen sämmtlicher Mächte geöffnet worden sind. Die Corvette „Amazone“ (Kadettenschiff) kehrt von Madeira direkt nach der Nordsee und im Herbst d. J. nach der Ostsee zurück, zu welcher Zeit der theoretische Unterricht im Seekadetten-Institute wieder beginnen wird.

Oesterreichische Länder.

Wien, 13. Juni. Die bereits seit Beginn des Studienjahres 1855—56 für die juridische Facultät außer Wirksamkeit gesetzte Lehr- und Lernfreiheit soll nun auch, so viel über den Gang der bis nun darüber im Unterrichts-Ministerium gepflogenen Berathungen zu vernehmen ist, mit Beginn des kommenden Jahres auch für die medicinische Facultät gänzlich aufgehoben und die Hörer dieser Wissenschaft wieder an einen vorgeschriebenen Collegien-Besuch mit Reconstituirung von Semestral-Prüfungen gebunden werden. — Zur Erhaltung der Realschulen in der Monarchie wird ein eigener Realschul-Fonds gegründet und vom Staate verwaltet werden.

— „Wir können die verbürgte Mittheilung machen,“ schreibt der „Wanderer“, „daß die Sanction der Privilegiums-Urkunde zum Baue der Reichenberg-Pardubitzer Eisenbahn an einem der letztvergangenen Tage erfolgt ist und deren Publication an einem der nächstfolgenden Tage bevorsteht. Die Nachricht wurde gestern an den Bau-Concessions-Mitbewerber Fabrikanten Liebig in Reichenberg telegraphirt. So viel wir ferner wissen, ist aber die Inangriffnahme des Baues auf ganzen Strecken (Wiesen, Feldern entlang) erst nach der Ernte (August) beschlossen; auf einzelnen Punkten dürfte jedoch der Bau ohne Verzug begonnen werden. Die Vorbereitungen hierzu sind getroffen. Dem so eben erschienenen Prospectus dieser „„Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn““ entnehmen wir: die Entfernung zwischen Wien und Berlin beträgt über Kottbus, Reichenberg, Pardubitz 95½, hingegen über Dresden und Prag 104½ Meile. Das Gesellschafts-Capital besteht aus 15 Mill. Fl. C.-M. in 75,000 Actien à 200 Fl. Der Sitz der Gesellschaft ist Wien.“

Italien.

Rom, 8. Juni. Monsignor Matteucci, Vice-Kämmerer der römischen Kirche, ist bestimmt, als Ablegat des heiligen Stuhles nach St. Petersburg zu gehen, um der Krönung Kaiser Alexander's II. beizuwohnen. Das Ceremoniel des heiligen Stuhles gestattet nicht wohl, diese Mission einem Cardinal zu übertragen, da dessen hohe geistliche Würde Conflicte mit der Etiquette eines griechisch-katholischen Hofes veranlassen könnte. Es ist jedoch Sitte, dem ablegirten Prälaten, nachdem er eine solche Mission erfüllt, den Purpur zu verleihen.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Die vier russischen Orden, deren Insignien Baron Brunnow gestern im Auftrage seines Souverains dem Kaiser überreichte, sind der Andreas-, der Alexander-Newski-, der Weiße Adler- und der St.-Annen-Orden 1. Klasse.

— Nach dem Moniteur hat der Kaiser, der bereits bei der Entbindung der Kaiserin über 800 Begnadigungen ergehen ließ, jetzt bei Gelegenheit der Tauffeier 291 Verurtheilten vom Civil und 180 vom Militär gänzliche Begnadigung, so wie 489 vom Civil und 123 vom Militär theils Umwandlung, theils Milderung ihrer Strafe bewilligt; außerdem wurde 251 zu Geldbußen verurtheilten Individuen die Strafe erlassen.

— Kanonendonner und Glockengeläute verkündeten heute Morgens um 6 Uhr Paris und seinen Bewohnern, daß der Tag angebrochen, an dem der Erbe Louis Napoleon's sich nach Notre-Dame begibt, um dort die heilige Taufe zu empfangen. Seit langen Jahren waren die guten Pariser in keiner so großen Bewegung. Unter Louis Philippe waren dergleichen pomphafte Feste nicht mehr Mode. Die Kinder von Frankreich, die man damals Prinzen nannte, wurden auf sehr einfache Weise getauft. Diese Ereignisse gingen fast spurlos vorüber, und wenn die Dotationen nicht gewesen wären, so hätte man kaum etwas von der Existenz der Prinzen gehört. Heutzutage ist es aber anders. Der Kaiser Napoleon III. liebt es, sich und seine Dynastie in ganzem Glanze zu zeigen und der Welt zu beweisen, daß, wenn seine Dynastie

noch jung an Jahren ist, sie in nichts den alten Monarchieen nachsteht, was Reichthum, Glanz und Pomp anbelangt. Alle Plätze und Straßen, durch welche der Kaiserl. Zug sich bewegen sollte, waren mit Fahnen und Flaggen geschmückt. Gegen 2 Uhr setzten sich die Garde, die Truppen der Garnison von Paris und die Nationalgarde in Bewegung, um sich in Spalier aufzustellen. Die Nationalgarde nahm die rechte Seite, die Truppen die linke Seite ein. Auf dem Platze des Palais Royal war die Cavallerie der Nationalgarde, und auf dem Eintrachts-Platze die Cavallerie der Armee von Paris aufgestellt, die nicht im Zuge figurirte. Von 2½ bis 3½ Uhr erwartete eine ungeheure Menschenmenge den kaiserlichen Zug. Um 4¾ Uhr verließ der Cardinal-Legat endlich die Tuilerieen. Der Zug bestand aus drei Wagen: Jäger zu Pferde eröffneten, Dragoner schlossen ihn. In den beiden ersten Wagen befanden sich das Gefolge des Cardinals und die Hofbeamten des Kaisers. Sie wurden von 6 Pferden gezogen. Der Cardinal saß in einem Achtspänner allein. Beim Vorbeifahren des Cardinals wurde die Trommel gerührt. Die Menge sah neugierig hin, beobachtete aber ein ehrfurchtsvolles Schweigen. Ungefähr 20 Minuten nach der Abfahrt des Cardinals verließ der kaiserliche Zug die Tuilerieen. Die Carabiniers eröffneten den Zug, Dragoner und die Guiden der Garde folgten. Nach denselben kamen die Wagen der zwei französischen Prinzen und der Prinzessin Mathilde mit ihrem Hofstaate. Ihnen folgten acht Wagen mit den Hofbeamten der Kaiserin, der Prinzen Napoleon und Oskar von Schweden, der Prinzessin Mathilde, der Herzogin von Hamilton, der Großherzogin Stephanie von Baden und des Prinzen Jerome Napoleon. Der kaiserliche Prinz mit seinen Gouvernanten und seiner Amme fuhr in dem Hochzeits-Wagen des Kaisers. Nach dem kaiserlichen Prinzen kamen der Kaiser und die Kaiserin in einem ganz von Gold strotzenden Wagen, auf dessen Decke sich eine ungeheure Krone mit dem kaiserlichen Wappen befand. Der Empfang, der dem Kaiser und der Kaiserin wurde, war ein wohlwollender. Begeisterung herrschte nicht, aber der Ruf: „Es lebe der Kaiser und die Kaiserin!" wurde vielfach gehört. Der Kaiser sowohl als die Kaiserin sahen sehr wohl aus. Louis Napoleon hatte sein zufriedenes Gesicht, das er immer zeigt, wenn einer seiner Wünsche in Erfüllung geht. Beide Majestäten grüßten fortwährend die Menge. Hinter dem kaiserlichen Wagen kam das militärische Haus des Kaisers, gefolgt von den Hundert-Garden und den Cuirassieren. Beim Vorbeifahren der hohen Personen wurden die Trommeln gerührt, und die Musik-Banden ließen sich vernehmen. Der kaiserliche Zug, der sich langsamen Schrittes durch die Rivoli-Straße nach der Notre-Dame-Kirche bewegte, kam erst gegen 6½ Uhr auf dem Parvis von Notre-Dame an. Eine Unzahl Geistliche, den Erzbischof an der Spitze, empfing Ihre Majestäten am großen Portal. Nachdem der Kaiser und sein Gefolge in der Kirche Platz genommen, begann die Ceremonie. Das Innere der Kirche bot einen imposanten Anblick dar. Die Malereien an den Gewölben gaben ihr einen ganz anderen Charakter. Sie schien größer und höher, als gewöhnlich. Die Kirche ist nur durch das Tageslicht erleuchtet, das sie jedoch in einem Halbdunkel läßt. Der Hintergrund ist allein mit Lichtern erleuchtet. Eine zahlreiche und glänzende Versammlung füllte alle Räume, und man konnte sich bei einer Ceremonie des Mittelalters wähnen. Einen besonders merkwürdigen Eindruck machten die vielen mit Gold und Edelsteinen bedeckten Erzbischöfe, Bischöfe und sonstigen hohen Prälaten, die einen großen Theil des Inneren der Kirche einnahmen. Dieselben, nahe 80 an der Zahl, hatten ihren Platz hinter dem Sitze des Cardinal-Legaten. An der einen Seite der Estrade, wo die Tauf-Feierlichkeit Statt fand, waren die Betstühle des Kaisers und der Kaiserin. Auf der anderen Seite hatten der Erzbischof von Paris und die Cardinäle Platz genommen. Die Minister und Marschälle hatten ihre Plätze ebenfalls auf der Estrade. Der Erzbischof von Paris versah den Gottesdienst. Um 7½ Uhr war die Ceremonie zu Ende. Nach der Tauf-Feier begaben sich die Majestäten nach dem Rathhause, um dem von der Stadt Paris veranstalteten Festmahle beizuwohnen. Sie wurden am Fuße der Ehrentreppe von den beiden Präfecten, von dem Vorsitzenden und von den Mitgliedern des Stadtrathes empfangen. Das Banket fand um 8 Uhr im großen Festsaale statt, den man für das Fest mit unbeschreiblicher Pracht ausgestattet hatte.

— Die Rede, die der Kaiser gestern an den Legaten a latere des Papstes hielt, hat einiges Aufsehen erregt. Man findet dieselbe in Anbetracht des Umstandes, daß die Franzosen nicht alle der römisch-katholischen Kirche angehören, etwas zu exclusiv. Auch will man daraus ersehen, daß Louis Napoleon in der italienischen Frage kein zu anti-päpstliches Auftreten verfolgen wird. Der Cardinal Patrizi hielt seine Anrede in lateinischer Sprache. Man hatte vorher Uebersetzungen derselben vertheilen lassen.

— Seit langer Zeit hatte Paris kein so bewegtes Aussehen, wie heute Abends. Alle Straßen und Boulevards waren gedrängt voll, und man konnte kaum seinen Weg durch die Menge finden. Alle Kaffee-Häuser und Wein-Wirthschaften waren bis gegen drei Uhr Morgens offen. Die Polzei hatte großartige Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Anwesenheit des Hofes im Stadthause hatte diese natürlich doppelt nöthig gemacht. Alle Zugänge zu dem Platze des Stadthauses waren militärisch besetzt. Nur die Gäste des Seine-Präfecten und die Personen mit Circulations-Karten wurden dort zugelassen. Die Illumination des Platzes des Stadthauses war prachtvoll und bot einen feenhaften Anblick dar. Der in der Nähe gelegene Thurm St. Jaques de la Boucherie war mit bengalischem Feuer erleuchtet. Das Banket selbst fand in dem großen, von 18,000 Wachskerzen erleuchteten Festsaale und den vier daran stoßenden Salons statt. Die kaiserliche Tafel befand sich in der Mitte auf einer wenig erhöhten Estrade. Die übrigen Gäste, ungefähr vierhundert an der Zahl, saßen an vier großen Tafeln. Das ganze Arrangement war äußerst glänzend. Der Seine-Präfect hat allein für neues Geschirr 250,000 und für Blumen 50,000 Franken verausgabt. Um 10½ Uhr verließ der Hof das Stadthaus, um nach den Tuilerieen zurückzukehren.

— Die **Kaiserin** befindet sich, einem (in der „Indep.") mitgetheilten Gerüchte zufolge, wieder **in interessanten Umständen**.

Großbritannien.

London, 14. Juni. Die **Hinrichtung Palmer's** durch den Strang wird heute früh in Stafford **vollstreckt**. Der Verurtheilte bewahrte bis zuletzt seine gewohnte kaltblütige Ruhe und starb unter Betheuerungen seiner Unschuld. Eine ungeheure Menschenmenge war herbeigeströmt, um dem Schauspiele beizuwohnen. Die „Kölnische Ztg." bringt darüber folgenden ausführlichern Bericht: Kurz vor 8 Uhr traten der Sheriff und die übrigen Beamten in die Zelle Palmer's und begleiteten ihn in das Armsünderstübchen, wo der Henker (Smith aus Dudley) seiner harrte. Der Verurtheilte verhielt sich, während die Galgentoilette gemacht wurde, so ruhig, als ob er unter den Händen eines Kammerdieners gewesen wäre, der ihn für einen Ball ankleidete. An jenem traurigen Platze trafen ihn noch einige seiner Verwandten, die ihm am vorigen Abende gesagt hatten, sie würden ihn nicht mehr wiedersehen, weder todt noch lebendig. Außer einigen kurzen und höflichen Abschiedsworten sprach Palmer kein Wort, weder zum Sheriff, noch zum Caplan, noch zu sonst irgend einem der Anwesenden. Als die Todtenglocke zum ersten Male ertönte, fuhr er auf und soll geseufzt haben. Dann nahm er auf einen Wink des Sheriffs seinen Platz in dem traurigen Zuge ein und ging mit festem und elastischem Schritte dem Schaffotte zu. Als er dasselbe erreicht hatte, warf er einen flüchtigen Blick auf die versammelte Volksmenge, die sein Erscheinen mit dem tiefsten Schweigen empfing. Mancher hatte erwartet, daß ein Sturm von Verwünschungen losbrechen werde, sobald der Verbrecher sich blicken lasse. Das war jedoch keineswegs der Fall. Auch die Erwartung Derer, welche geglaubt hatten, Palmer werde eine Rede halten, ward getäuscht. Sein Benehmen verrieth weder Furcht noch Prahlerei. Nach einem kurzen Gebete mit dem Caplan wandte er sich zu dem Henker und ließ den Strick um den Hals legen und die lange Mütze über das Gesicht ziehen. Darauf schüttelte er dem Henker die Hand und sagte freundlich mit leiser Stimme zu ihm: „Gott segne Euch!" Kaum hatte seine Lippe das letzte Wort gesprochen, als das Fallbrett sank und er nach einem leichten Zucken der Glieder als Leiche am Galgen hing. So geschickt hatte der Henker sein Werk gethan, daß der Tod fast die Sache eines Augenblickes war. Nachdem der Körper die gesetzlich vorgeschriebene Zeit gehangen hatte, ward er ins Gefängniß ge-

bracht, wo ein Mr. Bridges aus Liverpool sofort eine Todtenmaske abnahm und die Aeußerung that, daß die Schädelbildung, vom phrenologischen Standpunkte aus betrachtet, entschieden auf einen schlechten Charakter deute. Die Leiche ward später innerhalb des Gefängnisses begraben.

London, 16. Juni. Der bisherige englische Gesandte bei der amerikanischen Union, Crampton,* ist mit dem letzten Dampfer hier angekommen. Die meisten mit demselben Dampfer eingetroffenen Journale Amerika's lassen eine Ausgleichung der Differenz noch hoffen.

Geflügel-Ausstellung des Vereins für Veredelung der Hühnerzucht zu Dresden.

Die Ausstellung wurde am 10. Juni, Mittags 11 Uhr, in dem hierzu von den höheren Behörden bewilligten Orangeriehause in der Ostra-Allee eröffnet. Um die großen Räume passend zu besetzen, waren für alle Arten von Geflügel geräumige Behältnisse mit Netzen überzogen, für die Wasservögel Bassins eingerichtet, und in der mittlern Abtheilung höchst geschmackvoll gruppirt eine Menge der seltensten ausländischen ausgestopften Vögel aufgestellt. Auf der entgegengesetzten Seite war ebenfalls eine Gruppe, sehr sinnreich, die Feinde des Hühner-Geschlechts, wie Marder, Iltis, Wiesel, Raubvögel u. s. w. enthaltend, angebracht worden.

Die Anzahl der ausgestellten Vögel, wozu der Görlitzer Verein ebenfalls sein Contingent geliefert hatte, war sehr groß. Es befanden sich alle Gattungen von Hühnern vertreten: Cochinchina, die jetzt so beliebte Sorte, in einer Menge von Exemplaren, in allen Altersklassen, mehrere Hennen mit ihren Küchlein, Malayen, Spanier, Sperber, Seiden-Chinesen, Brabanter, Zwerghühner, verschiedene Kreuzungen, nächstdem mehrere Sorten Tauben, Enten, Gänse, Pfauen, Gold- und Silber-Fasanen, Papageien u. s. w., und war der Effect in der That ein sehr überraschender. Das Directorium, an dessen Spitze der Herr Hofrath Dr. Reichenbach, ein Mann, dessen Ruf in fernen Zonen anerkannt ist, Herr Apotheker Schneider und Herr Apotheker Baumeyer, durch seinen Brütofen und Aufzuchts-Anstalt rühmlichst bekannt, stehen, hatte mit ungemeiner Thätigkeit alle Vorkehrungen getroffen, dieser ersten Ausstellung den günstigsten Erfolg zu sichern, und der Beweis der Theilnahme Seitens des Publikums dürfte unzweifelhaft daraus hervorgehen, daß bei dem geringen Eintrittsgelde von 2 Ngr. über 400 Thlr. in den beiden Tagen eingegangen sind. Von sämmtlichen Mitgliedern des Königl. Hauses, wovon mehrere dem Verein bereits beigetreten waren, wurde die Ausstellung ebenfalls besucht und mehrere Stunden daselbst verweilt. Am zweiten Tage wurde mit der Verloosung der angekauften 32 Gewinne, in schönen Exemplaren bestehend, geschlossen, und des Abends vereinigte ein heiteres Souper im Deutschen Hause eine Anzahl Mitglieder und Gäste, wobei es an entsprechenden Toasten, launigen Gesängen u. s. w. nicht mangelte.

Vermischtes.

Cardinal Patrizi, der Legat a latere, welchen Seine Heiligkeit der Papst zur Taufe des kaiserlichen Prinzen nach Paris abgeordnet hat, ist eines der ältesten Mitglieder des Cardinal-Collegiums. Im Jahre 1798 geboren, wurde er im Jahre 1836 präconisirt. Er ist — außer andern Titeln und Würden — Präsident des geistlichen Tribunals, und hat sich nie, weder mit der innern Verwaltung noch mit der auswärtigen Politik befaßt. Die äußere Erscheinung des Cardinals ist voll Würde und Wohlwollen. Seine Physiognomie flößt eine Art von theilnahmvoller Achtung ein; seine Manieren sind sanft und zuvorkommend. Gleichwohl ist sein religiöser Glaube glühend und absolut; er läßt keine Concession, keinen Mittelweg zu. Das Cardinalscollegium theilt sich wie Alles, was zum päpstlichen Hofe gehört, in zwei Parteien, deren eine den Einfluß der Jesuiten zuläßt, während die andere denselben bekämpft. Unlängst hatte die den Jesuiten entgegenstehende Partei im Cardinalscollegium die Oberhand; man weiß nicht, ob dies noch heute der Fall ist. Auf jeden Fall dürfte Patrizi eher zu den Gönnern der Jesuiten, als zu ihren Gegnern zählen.

Die Naturforscher haben bekanntlich schon seit längerer Zeit in Deutschland und Amerika Fährten von verschiedenen vorweltlichen Thieren auf Sandsteinen entdeckt. Es sind dieses die Abdrücke der Fußtritte solcher Thiere, welche dieselben bei ihrem Gange oder Laufe auf dem etwas elastischen Boden, aus Sand und Schlamm bestehend, hinterlassen haben, und später ist der in dieser Weise zusammengesetzte Boden zu Sandstein erhärtet. Der nord-amerikanische Naturforscher Hitchcock entdeckte jüngst in dem Sandsteine von Turners Falls im Connecticut-Thale eine merkwürdige Fährten-Reihe von einem riesigen zweifüßigen Thiere. Der vierzehige Fuß-Abdruck ist 16 Zoll lang, und der Schritt mißt 3 Fuß 3 Zoll bis 3 Fuß 4 Zoll. Auf der Fährten-Linie geht der deutliche Eindruck des nachschleifenden Schwanzes mitten durch, er ist nur ¾ bis ½ Zoll breit und soll das Ansehen haben, als wenn er von einem schwach befiederten Schwanze herrührte. Diese vermeintliche Befiederung des Schwanzes kann aber nur problematisch sein. Hitchcock hat daher das Thier Grandipus caudatus genannt. Wahrscheinlich ist dasselbe ein riesiges Reptil gewesen, welches auf zwei Füßen ging. Die Vorderfüße werden Flügel gebildet haben, indem die Beine selbst und die langen Zehen mit einer Flughaut überspannt sein mochten.

Aus Neudamm, Regierungsbezirk Frankfurt, wird unterm 10. Juni geschrieben: „Am 6. d. M. ist in der Nähe unserer Stadt ein scheußliches Verbrechen verübt worden. Von Soldin ward ein schwerer Verbrecher durch zwei Männer nach Cüstrin transportirt, damit über ihn das Schwurgericht gehalten würde. Während der eine dieser Männer mehrere Schritte voranging, wußte der Verbrecher der Fesseln sich zu entledigen, entriß dem andern Transporteur seinen Stock, wußte ihn geschickt durch das Halstuch desselben zu stecken, schnell herumzudrehen und auf diese Weise ihn zu erwürgen. Es geschah dies Morgens 10 Uhr auf belebter Landstraße. Der Verbrecher entfloh, und man soll seiner noch nicht habhaft geworden sein."

Am 16. d. M. stürzte sich von dem im Invaliden-Parke in Berlin stehenden National-Denkmale der Hauptmann a. D. K...... jedenfalls absichtlich herab und blieb auf der Stelle todt. Die Leiche ward zum Lazareth im Invalidenhause gebracht. Die Veranlassung zu diesem Selbstmorde ist noch nicht bekannt.

Der zoologische Garten bei Berlin ist seit einigen Tagen im Besitze einer Riesen-Schildkröte von 295 Pfund Gewicht, die derselbe dem General-Consul von Gülich in Montevideo verdankt.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, den 11. Juni. [Sitzung für Vergehen.] Es wurden verurtheilt:

1) Der Weber Friedrich August Seliger aus Baiersdorf in Sachsen wegen zweier einfacher Diebstähle zu 3 Monat Gefängniß, 1 Jahr Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Landesverweisung;

2) der Tagearbeiter Franz Thomas aus Pösching in Böhmen wegen Bettelns im wiederholten Rückfall und verbotswidriger Rückkehr in die Preuß. Staaten zu 3 Monat Gefängniß;

3) die Mädchen Marie Dorothea Dreßler aus Görlitz wegen einfachen Diebstahls im zweiten Rückfall zu 1 Monat Gefängniß, Louise Marie Kindler und Johanne Emilie Bänisch hierselbst wegen Entwendung von Eßwaaren Jede zu 1 Tag Gef.;

4) der Knabe Johann Theodor Hennig aus Görlitz wegen zweier Diebstähle zu 3 Tagen Gefängniß;

5) der Tagearbeiter Johann Gottlob Kuhnt aus Hennersdorf, Kr. Lauban, wegen dreier Diebstähle im zweiten Rückfall zu 3 Jahr Zuchthaus und 3 Jahr Polizeiaufsicht;

6) die unverehelichte Johanne Henriette Schluckwerder aus Ottenhein in Sachsen wegen verbotswidriger Rückkehr in die Preuß. Staaten im wiederholten Rückfall zu 5 Monat Gefängniß;

7) der Steinmetzger Johann Gottfried Scholz aus Königshain wegen Verkaufs abgepfändeter Sachen zu 1 Tag Gef.;

8) der Gedingemann Johann Gottlieb Schäfer aus Pfaffendorf wegen einfachen Diebstahls unter mildernden Umständen zu 14 Tagen Gefängniß;

9) der Fabrikarbeiter August Janda aus Görlitz wegen einfachen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß;

10) die unverehelichte Alwine Paul aus Radmeritz wegen fortgesetzten einfachen Diebstahls zu 3 Monat Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, Beides auf 1 Jahr;

11) der Oekonomie-Verwalter Gustav Neumann aus Jänkendorf wegen schweren Diebstahls unter mildernden Umstän-

den zu 6 Monat Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, Beides auf 1 Jahr;

12) die Tagearbeiter Friedrich August Tschuppe und Karl Heinrich Tschuppe aus Rauscha wegen einfachen Diebstahls im Rückfall Jeder zu 2 Monat Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, Beides auf 1 Jahr;

13) der Häusler Johann Gottlieb Fiebig aus Heiligensee wegen Holzdiebstahls im dritten Rückfall zu 1 Woche Gefängniß;

14) der Häusler Johann Gottfried Heimann aus Heiligensee wegen wiederholten Holzdiebstahls im Rückfall zu 2 Monat Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, Beides auf 1 Jahr.

Görlitz, 13. Juni. [Sitzung für Uebertretungen.] Es wurden verurtheilt:

1) Die verw. Schlossergesell Wilhelmine Ernestine Breßler aus Görlitz wegen Uebertretung der Polizeiaufsichts-Beschränkung zu 1 Woche Gefängniß;

2) die unverehel. Juliane Karoline Starke aus Görlitz und der Tagearbeiter Friedr. August Meier aus Thielitz wegen gleicher Uebertretung, Jedes zu 1 Woche Gefängniß;

3) der Corduanermeister Friedrich Wilhelm Biedermann aus Görlitz wegen Herausschaffung von Dünger zu einer polizeilich verbotenen Zeit zu 2 Thlr. Geldbuße, ev. 2 Tage Gefängniß;

4) der Schuhmachergesell Franz Anton Müller aus Potsdam wegen Bettelns zu 3 Tagen Gefängniß, dagegen der Landstreicherei für nichtschuldig erklärt;

5) der Müllergesell Gustav Wargotsch aus Tettendorf, Kr. Strehlen, wegen Landstreichens und Bettelns zu 14 Tagen Gefängniß.

Für nichtschuldig wurden erklärt:

6) Die verw. Arbeiter Helene Michler hierselbst wegen Straßenverunreinigung;

7) der frühere Lohnfuhrmann, jetzt Tagearbeiter Schiller aus Görlitz wegen unterlassener Fremdenanmeldung.

Guben, 25. Mai. Die General-Kirchen- und Schul-Visitation, welche gegenwärtig im Kirchsprengel Gubens abgehalten wird, hat für die Stadt und den Kreis eine hohe geschichtliche Bedeutung auch in so fern, als sie überhaupt die erste ist, seitdem hier die christliche Kirche festen Bestand gewonnen hat. Weder ein Bischof von Meißen, noch ein Stellvertreter desselben, ein Archidiakonus der Niederlausitz, ist früherhin jemals nach Guben mit der ausdrücklichen Absicht gekommen, über die Beschaffenheit der hiesigen kirchlichen Zustände sich durch den Augenschein zu belehren. Beide Häupter der niederlausitzischen Kirchen mögen wohl Gründe gehabt haben, die schriftliche Verhandlung dem persönlichen Besuche vorzuziehen. Selbst damals erschien keines von beiden hier, als es Ereignisse von großer Tragweite, welche der Bischof des meißnischen Sprengels deutlich erkannte, gebieterisch forderten. Gubens Rath und Bürgerschaft führten einmüthig und eigenmächtig von 1518 bis 1524 dem Sinne Luthers gemäß die Umgestaltung des hiesigen Kirchen- und Schulwesens durch: der Bischof, dieser Vorgänge kundig, mahnte, schalt, drohete vom fernen Schlosse Stolpen aus, verklagte endlich die gegen alle gütliche Vorstellungen tauben und strenge Befehle verhöhnenden Gubener beim Landesherrn, blieb aber selbst bequem an seinem sicheren Wohnsitze, indem er wahrscheinlich die persönlichen Gefahren einer damals höchst beschwerlichen Reise von sehr zweifelhaftem Nutzen und Erfolge fürchtete. Eigenmächtig ohne um Wünsche, Ansichten und Willensmeinung irgend einer höheren Landesbehörde sich viel zu kümmern, berief, setzte ein und ab Gubens Rath nach eigenem Ermessen Seelsorger und Lehrer länger als 120 Jahre hindurch und war fast entrüstet (um 1639) über die Zumuthung, der kursächsischen Kirchenordnung sich zu fügen, indem er sich selbst vertrauend meinte, er verstände die Männer, welche der Stadt in Kirche und Schule frommten, am besten zu prüfen und auszuwählen und zu beaufsichtigen. Auch wahrte er, nachdem die kursächsische Kirchenordnung in Guben gesetzliche Kraft erlangt hatte, stets seine Selbständigkeit, und dieser gegenüber hat die kursächsische Regierung nie Veranlassung gefunden, irgend eine vom Rathe Gubens getroffene Wahl zu beanstanden oder gar zurückzuweisen, oder sonst in die kirchlichen Angelegenheiten der Stadt sich einzumischen. Der Hausvater frug Sonntags während des Essens seinen Hausgenossen die gehörte Predigt ab. Dieser Sitte gemäß mußten die Prediger ihre Predigten so einrichten, daß sich dieselben leicht und rasch dem Gedächtnisse einprägten. Um 1702 hielt sich in Guben der Candidat des Predigtamtes Lucanus auf und predigte oft, um sich dem Patrone für eine etwa erledigte geistliche Stelle zu empfehlen. Er ward auch vorzüglich gern von jüngeren Leuten gehört, die ihn zwar laut priesen, aber daheim nicht zu sagen wußten, was er gepredigt habe. Auf eine Weisung des Oberpfarrers beschied ihn der Rath vor sich und eröffnete ihm in lateinischer Sprache, alles das, was er gepredigt habe, sei zwar schön gesagt, erbaulich und dem rechten Glauben der Gubener gemäß gewesen. Künftighin möge er aber vor allen Dingen deutlicher predigen, damit die Zuhörer das Vernommene hübsch mit nach Hause (secum portare) zu tragen vermöchten, sonst dürfe er hier auf eine Anstellung nicht rechnen. Uebrigens seien ihm als einem wohlgeschulten gottesfürchtigen Manne Bürgermeister und Rath wohl gewogen. So beantwortete derselbe vor anderthalbhundert Jahren die Frage: Sind Reden, welche das Gefühl augenblicklich ansprechen und erregen, aber um so leichter wieder vergessen werden, je schwerer sich der Hörer des begrifflichen Zusammenhanges erinnert, eigentlichen Kanzelvorträgen vorzuziehen, augenblicklich hinreißende und, wie man sagt, sehr erbauliche mehr verständlichen und behaltbaren? — Lucanus, ein Schüler und Anhänger Phil. Jak. Speners, wird in der Reihe der Seelsorger Gubens nicht genannt, scheint also hier den Zweck seines Aufenthaltes verfehlt zu haben.

Vor hundert Jahren übten aber die Geistlichen weniger durch ihre Predigten als durch ihre Stellung zu den Familien auf dieselben mächtigen Einfluß aus. Der Beichtvater, welcher der Hausherr nach seinem Geschmacke da, wo Wahl stattfinden konnte, aus den Geistlichen der Pfarrkirche wählte, genoß das unbeschränkteste Vertrauen seiner Beichtkinder, die ihn zum Mitwisser jedes Geheimnisses machten, da sie vor ihm etwas geheim zu halten wie ein Vergehen betrachteten. Er ward zu jeder Berathung über Angelegenheiten der Familie, sogar über geschäftliche Unternehmungen und gewerbliche Fragen zugezogen, denn der geistliche gelehrte Herr mußte, wie man gläubig voraussetzte, alles am besten verstehen, und durfte überzeugt sein, daß der Ausspruch, den er that, befolgt ward. Ungerufen besuchte er oft und zu jeder Tageszeit seine Beichtkinder und prüfte nach dem Augenscheine, ob alles der rechten geistlichen Ordnung gemäß im Hause stehe. Traf er die Leute bei dem Mahle, so setzte er sich ohne Weigerung unter sie und aß, was ihm geboten ward. Herrschaft und Dienstboten speisten damals noch an demselben Tische. Die Familie fühlte sich durch solche geistliche Besuche hochgeehrt und beschämt, falls sie derselben lange entbehrt hatte. Manches gute Samenkorn fiel dabei auf fruchtbaren Boden und brachte selbst in steinhartem oder unter Dornen und Disteln allmählich einige schmackhafte Früchte. Allein die Sache hatte auch Schattenseiten, welche dazu beigetragen haben, die Familien nach und nach dem geistlichen Einflusse zu entfremden. Von ihnen wollen wir heute schweigen.

Morgens, vor und nach jedem Essen und Abends eingelernte Gebete zu sprechen, war den Leuten so mechanisch geworden, daß ich begründete Zweifel hege, ob die überwiegende Mehrzahl irgend einen Gedanken dabei gehabt habe. Wäre der Gegenstand mir nicht heilig, so würde ich zahlreiche Thatsachen mittheilen, welche ein grelles Licht auf die innere Gottlosigkeit werfen, die leider häufig genug mit dem leeren Formelwesen äußerer Frömmigkeit Hand in Hand geht. Da gereicht das Beten sicherlich nicht zu Segen, sondern zu Fluche. Ueberdies kam dazu ein sehr bedenklicher Umstand. Der Glaube an die Wirkung des Gebetes, welche immer nur eine innere beseligende sein kann, war viel zu sehr auf das Aeußere, den sächlichen Erfolg, gerichtet und berücksichtigte fast gar nicht mit dem gebührenden Ernste den wesentlichen Vorbehalt, das Erbetene möge nur dann von Gott dem Gläubigen verliehen werden, wann es der göttlichen Weisheit gemäß sei. Dieser aber unterschob der Betende gar zu gern seine eigene Klugheit, sah das, was er begehrte, als das mit der Weltharmonie Uebereinstimmende an, behandelte das Gebet in wahrhaft heidnischer Weise, gleichsam wie eine Zauberformel, und verzweifelte dann, wenn seine Wünsche unerfüllt blieben, an dem Nutzen des Gebetes. Seelsorger kannten die erwähnten Uebelstände und suchten ihnen durch verständige Belehrung abzuhelfen, machten jedoch oft die bittere Erfahrung, daß der Kampf und der Widerstand der heidnischen Gesinnung gegen die christliche nicht beendigt und der Sieg der letzteren über die erstere noch lange nicht erstritten sei.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten.“